



1508 – 2008
500 Jahre Geschichte: das

Dom Hotel



Dom Hotel
Augsburg

Wichtige Daten in der Historie des Dom Hotels

1508: Kardinal Matthäus Lang baut die Dompropstei.

1521: Der Augsburger Stadtplan von Jörg Seld zeigt das dreistöckige Gebäude der Dompropstei.

1803: Die säkularisierte Dompropstei geht in den Besitz der Reichsstadt Augsburg über, die sie 1804 veräußert.

1858: An der früheren Dompropstei wird eine Gedenktafel angebracht, die an den Bauherrn und an die Besuche Kaiser Maximilians I. erinnert.

1895: Der Verein „Katholisches Casino“ richtet Gästezimmer in der einstigen Dompropstei ein.

1919: Josef Dietrich pachtet die ehemalige Dompropstei. Er ist der Groß- beziehungsweise Urgroßvater der heutigen Besitzer Gerd und Josef Illig. Das Haus heißt damals „Goldene Glocke“.

1941: Josef Dietrich erwirbt die „Goldene Glocke“.

1946: Das Hotel in der 1944 zerstörten einstigen Dompropstei wird wieder aufgebaut.

1972: Die „Goldene Glocke“ wird in „Dom Hotel“ umbenannt.

2008: Das „Dom Hotel“ kann auf eine 500-jährige Hausgeschichte zurückblicken.



Franz Häußler

Von der Dompropstei zum Dom Hotel

Hier war vor 500 Jahren Kaiser Maximilian I. zu Gast

Augsburg war oftmals Gastgeber für Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Diesen Titel trug auch Maximilian I. Er schätzte den Komfort und die zentrale Lage der Dompropstei und stieg dort gern als Gast von Kardinal Matthäus Lang ab. Jetzt logieren auf diesem Areal Augsburg-

Besucher aus aller Welt: Aus der Dompropstei ist das Dom Hotel geworden.

Wer war der Dompropst, der an so herausragender Lage über ein derart großes An-

Bild oben: Am Frauentor beim Dom wurde 1508 die Dompropstei errichtet.



wesen verfügte, dass dort sogar ein Kaiser nächtigte? Der jeweilige Dompropst war nicht nur Vorsitzender des Domkapitels, er verwaltete dessen Vermögen, war für die Rechtssprechung zuständig und genoss eine Vorrangstellung in der geistlichen Hierarchie. Das Amt war der Bedeutung gemäß

Kaiser Maximilian I. war in der Augsburger Dompropstei ein gern gesehener Gast.



gut honoriert und wurde fast ausnahmslos von Männern von Adel ausgeübt. Die ehemalige Bedeutung der Dompropstei und der dort residierenden Pröpste scheint oftmals in den Stadtchroniken auf. Doch auch am und im Dom Hotel gibt es zwei unübersehbare steinerne Hinweise.

Am 12. September 1857 wurde an dem Gebäude eine Inschriftenplatte angebracht: „Dieses Haus war die Dompropstei, neuerbaut im Jahre 1508 durch den Kardinal Matthäus Lang. Hier pflegten während ihres Aufenthaltes in Augsburg der Kaiser Maximilian I. und seine Gemahlin Blanca Maria zu wohnen.“ Der auf der Steinplatte als Erbauer der „Propstei“ (in alter Schreibweise mit „b“) und als Gastgeber genannte Kardinal Matthäus Lang war

mit den Fuggern verwandt. Die kinderreiche Augsburger Patrizierfamilie Lang war jedoch ziemlich mittellos, als Matthäus im Jahre 1468 oder 1469 geboren wurde.

Der hochbegabte Bub hatte eine schöne Stimme. Und so kam er als Chorknabe am Hofe von Bayernherzog Georg in Ingolstadt unter. Das sicherte ihm eine ausgezeichnete Schulbildung und einen Freiplatz an der dortigen Universität. Tübingen und Wien waren die nächsten Studienorte des sprachbegabten Augsburgers, der Latein, Französisch und Italienisch perfekt beherrschte.

1494 wurde König Maximilian auf die außergewöhnlichen Fähigkeiten des Patriziersohnes aufmerksam und berief ihn zu seinem Sekretär. Damit begann der Aufstieg



1858 wurde die Inschriftenplatte am heutigen Dom Hotel angebracht, die an die Besuche Kaiser Maximilians I. und seiner Gemahlin Blanca Maria erinnert.

zum königlichen und kaiserlichen Diplomaten, zu hohen Würden und zu Reichtum.

Anno 1498 in den Adel erhoben (er durfte sich nun Lang von Wellenburg nennen), 1501 zum königlichen Rat ernannt und von König Maximilian protegirt, konnte

sich Matthäus Lang einträgliche geistliche Pfründe verschaffen. Er war jedoch absolut kein religiöser oder gar frommer geistlicher Herr. Trotzdem gelang es ihm, im Jahre 1500 gegen heftigsten Widerstand des Domkapitels Dompropst zu Augsburg zu werden. 1504 stieg er zum Bischof von Gurk auf und erlangte damit die Würde eines Reichsfürsten.

Matthäus Lang baut die Dompropstei neu

Damit nicht genug: 1511 bekam Matthäus Lang zu Wellenburg den Kardinalshut und konnte 1519 das bedeutende Erzbistum Salzburg übernehmen. Eine derartige geistliche Laufbahn war eine zeitübliche Art des Aufstiegs aus niedriger sozialer Schicht, verbunden mit reichlichen Einkünften.

Der kaiserliche Günstling schaffte diese Karriere auch dank seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten: Er war einer der schillerndsten, geschicktesten und mächtigsten Diplomaten seiner Zeit, daneben der Wissenschaft wie einem üppigen Lebensstil gleichermaßen zugetan.

Als Augsburger Dompropst stand Matthäus Lang dem durchwegs adeligen Domkapitel vor. Er weilte höchst selten vor Ort, die Amtsgeschäfte erledigte ein Vertreter. Der machtbewusste hohe Kleriker ließ dennoch 1508 seine Propstei neu und entschieden repräsentativer als zuvor erbauen. Sie ist im Stadtplan von 1521 anschaulich dargestellt: ein dreistöckiges Gebäude mit einem Türmchen an der Ecke zur alten Bischofsmauer (es könnte ein Treppenturm ge-



wesen sein). Mit Sicherheit waren eine Hauskapelle und ein Saal integriert, in dem das Domkapitel tagen konnte.

Zur selben Zeit konnte Lang das fast zerfallene Schloss Wellenburg mit Ausnahme eines kaiserlichen Besitzanteils erwerben. Er ließ es zu einem prächtigen Lust- und Jagdschloss ausbauen.

Kardinal Langs hochadeliger Gönner Maximilian nahm

Die Stadtansicht Jörg Selds von 1521 zeigt auch die neue Dompropstei.

1508 im Dom von Trient die Kaiserwürde an. Bei seinen häufigen Aufenthalten in Augsburg (er weilte in seinem Leben insgesamt 57-mal in der Stadt) logierte er gern in der komfortablen neuen Dompropstei. Auch seine zweite Gattin, die Mailänder Herzogstochter Eleonora Blanca Maria Sforza, mit der



Auch die Gattin des Kaisers Maximilian I., Blanca Maria, soll die Dompropstei besucht haben.

er seit 1493 verheiratet war, soll hier gewohnt haben. Schloss Wellenburg war ein beliebter Jagdaufenthalt sowohl des Kardinals wie auch des Kaisers. Sie gingen hier vor allem der Vogelbeize mit Falken nach.

Die an Kardinal Lang von Wellenburg und Kaiser Maximilian erinnernde Inschrift am Dom Hotel verrät nur ein

Detail aus der Vergangenheit des stadtgeschichtlich und kirchengeschichtlich gleichermaßen bedeutsamen historischen Platzes. Neben den dicken Mauern und alten Kellergewölben macht ein über 500 Jahre alter kostbarer Wappenstein die Geschichte des Dom Hotels und seiner Vorgängerbauten anschaulich.

Der 500-jährige Wappenstein eines Dompropstes

Die kunstvolle Steinmetzarbeit stammt aus der Zeit vor 1500, ist also ein Relikt aus dem Vorgängerbau der 1508 von Kardinal Lang errichteten Propstei. Sie ziert unübersehbar eine Wand in der Halle des nunmehrigen 80-Betten-Hotels: Der große Wappenstein erinnert an Johann Herzog in Bayern, Pfalzgraf bei Rhein.



Der aus dem bayerischen Herrscherhaus der Wittelsbacher stammende Dompropst hatte dieses Amt von 1468 bis 1486 inne. Dieser hochadelige Herr war außerdem Dompropst in Regensburg und Inhaber weiterer einträglicher Pfründe. Er verstarb am 4. Oktober 1486 auf einer Reise ins Heilige Land in Jerusalem. Dort ist der Augsburger Dompropst auch begraben worden.

Ein Wappenstein aus der Zeit vor 1500 erinnert an einen Vorgängerbau der Propstei.

Die Namen der meisten Dompropste sind überliefert, über die Frühgeschichte ihrer Residenz sprudeln die schriftlichen Quellen jedoch nur spärlich: Frühe Baupläne und Baubeschreibungen sind nicht erhalten. Zum Glück haben über 600 Jahre alte Streitakten und Rats-

beschlüsse auch die Dompropstei zum Inhalt. Der Bischof und die Augsburgere Bürger lagen sich nämlich oft in den Haaren. Der Grund: Seit dem 12. Jahrhundert beanspruchten sie gleichermaßen die Herrschaft über die Stadt und ihre Befestigungen. Darüber gab es häufiger handfesten Streit.

Zwei Beispiele: 1372 ließ der Rat der Reichsstadt gegen den Willen der Geistlichkeit die Mauern um die Dompropstei umbauen, und 1381 befahl die Stadtregierung, alles rigoros abzureißen, was weniger als 14 Schuh (zirka 4,15 Meter) von der Wehrmauer um die Domstadt entfernt war. Dazu zählte auch das Haus des Dompropstes Otto von Sontheim. In diesem hohen Kleriker sahen die Bürger ohnehin ihren Hauptfeind.

75 Jahre später, am 4. März 1456, beschloss der Rat, das niedrige und schadhafte Frauentor um zwei „Gaden“ (Stockwerke) zu erhöhen und Erker auf die vier Ecken des obersten Geschosses zu setzen. Der Dompropst und der Domdekan, mit deren Häusern das Frauentor unmittelbar verbunden war, erhoben dagegen zwar heftigsten Protest, was der selbstbewusste Rat jedoch ignorierte.

Die Erhöhung des Torturms war eine typische reichsstädtische Machtdemonstration, denn ab etwa 1450 hatte das Frauentor keine wehrtechnische Bedeutung mehr. Es blieb ab dieser Zeit nachts unverschlossen, da inzwischen weiter draußen ein Befestigungsring die bedeutend vergrößerte Stadt umschloss. Das Verhältnis

zwischen dem Bischof und den Bürgern hatte sich bereits entspannt, als der Propstei-Neubau von 1508 entstand: Er durfte an die alte Bischofsmauer angebaut werden. Als das Frauentor 1611 durch Elias Holl letztmals umgebaut und von Stadtmaler Mathias Kager freskiert wurde, erinnerte man sich sogar stolz des 1540 verstorbenen berühmten Dompropstes und Tornachbarn Matthäus Lang von Wellenburg. Das von Kager geschaffene Bildprogramm am Tor verherrlichte den Kardinal, Kaiser-Freund und Propstei-Erneuerer.

Steinquader und Teller aus Augusta Vindelicum

Die Geschichte des Dom Hotels reicht entschieden weiter zurück als „nur“ ins Mittelalter: Die Gebäude ste-



Römische Münzen, Metallteile und Keramikscherben wurden auf dem Grundstück des Dom Hotels gefunden.

hen im Bereich der einstigen Römerstadt Augusta Vindelicum. Bei einer Bohrpfahlgründung auf dem Grundstück wurden Scherben eines römischen Terra-sigillata-Tellers gefunden. Die verzierten Reste dieses roten Geschirrs der edleren Sorte kamen 1996 beim Ausheben des Grundes für einen Erweiterungsbaue des Hotels am Äußeren Pfaffengässchen



Der Stadtplan von Wolfgang Kilian aus dem Jahr 1626 lässt den Saal der Dompropstei und den großen Garten erkennen.

ans Tageslicht. Im historischen Keller des Altbaus am Mittleren Pfaffengässchen sind zudem römische Steinquadern vermauert. Sie stammen aus abgebrochenen Gebäuden der antiken Römerstadt.

Über den Resten der römischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum entstand im frühen Mittelalter die Bischofs- oder Domstadt. Sie ist Kern und Urzelle der späteren Reichsstadt Augsburg, die sich um sie entwickelte. Die kleine Domburg der Geistlichkeit war von der sogenannten Bischofsmauer umschlossen und geschützt. Die Mauer begrenzt im Norden noch heute den Garten des Dom Hotels. In ihrem Verlauf ist sie inzwischen allerdings größtenteils auf beiden Seiten verbaut, markiert aber immer noch die historischen Grundstücksgrenzen.

Im Hotelgarten fehlen die einst typischen Bogen an der Mauer, wie sie an anderen Stellen vom Mittleren Pfaffengässchen aus noch sichtbar sind. Sie wurden vermutlich beim Bau einer

überdachten Kegelbahn entlang der im Stadtplan von 1521 erstmals abgebildeten Ziegelmauer in den 1870er Jahren aus Platzgründen entfernt. Archäologen haben auf den großen Garten mit den inzwischen 140 bis 150 Jahre alten riesigen Kastanien ein besonderes Augenmerk: Er war nach dem Rückzug der Römer wohl nie überbaut, so dass im Untergrund noch viel „Römisches“ unversehrt zu finden wäre. Der Garten ist im selben Ausmaß wie heute auf allen Stadtplänen seit 1521 deutlich erkennbar.

Bis 1804 residierten hier die Dompropste

Die Dompropstei diente aber nicht nur Kaiser Maximilian und seiner zweiten Gattin als hochherrschaftliches Quartier bei ihren Augsburg-

Visiten – sie war bei Reichstagen und Besuchen hoher Gäste mit stets zahlreichem Gefolge oftmals belegt. Zur Unterbringung der mitreisenden Geistlichkeit mussten etliche der 22 Domherrenhöfe Betten frei machen – zuvörderst natürlich die geräumige Propstei.

Ihr kam eine weitere wichtige Rolle zu: Hier trat meist das Domkapitel zur Bischofswahl zusammen. „Allhie in der Thumprobstey“ sei am 24. Februar 1575 der nachmalige Kardinal Gerhard Truchsess Freiherr von Waldburg zum Bischof gewählt worden, heißt es in der Chronik des Markus Welser. Die Wahl dürfte in dem die gesamte Hausbreite einnehmenden Saal mit zwölf hohen Fenstern an der Gartenseite stattgefunden haben, den der Stadtplan des Wolfgang



1803 wurde die Dompropstei säkularisiert und kam in den Besitz der Stadt Augsburg.

Kilian von 1626 über fünf offenen Arkaden andeutet.

1803: Die Dompropstei wird säkularisiert

Dompropst Johann Nepomuk August Ungelter, Freiherr von Deisenhofen, war der letzte hohe geistliche Herr, dem die Dompropstei als Amtssitz diente. Seine

Regierungszeit dauerte von 1768 bis 1804. Bei der Säkularisation 1803 wurde die Dompropstei enteignet und gelangte in den Besitz der Stadt. Rechtsgrundlage für die damalige Einziehung von Kirchenvermögen war der sogenannte Reichsdeputationshauptschluss vom 23. Februar 1803 durch den Regensburger Reichstag. Die bis Ende 1805 bestehende Reichsstadt Augsburg war immens hoch verschuldet und veräußerte

deshalb alsbald die von ihr kostenfrei übernommene Dompropstei. Sie hatte dafür keine Verwendung.

Aus jenen Jahrhunderten, als die Propstei Eigentum des Domkapitels war, fehlen Grundstücksakten in den städtischen Archiven. Denn Kirchenbesitz wurde nicht von städtischer Seite beurkundet, er stand nicht unter reichsstädtischer Oberhoheit. Erst mit der Enteignung und dem Verkauf beginnt die akribische Erfassung aller Besitzveränderungen durch die städtischen Behörden.

Als erster Eintrag ist am 9. August 1804 der Verkauf an Fräulein Rosalia Magdalena de Rungs beurkundet. Das lange, von der Frauentorstraße fast 100 Meter ins Mittlere Pfaffengässchen verlaufende Areal wechselte

rasch die Bezeichnung von Dompropstei in „Rung'sches Haus“. So wird es 1812 im Adressbuch genannt.

Zu diesem Zeitpunkt hatte das offenbar sehr begüterte Fräulein de Rungs die Erwerbung von 1804 schon wieder veräußert. Da ist nämlich bereits ein Kaufmann namens Spitz Besitzer. Am 23. Oktober 1819 geht das Anwesen ins Eigentum der Spitz'schen Kinder über. Alten Plänen zufolge gehörte dazu ein Hauptgebäude, das im Geviert einen Hof völlig umschloss, des Weiteren der große Garten und ein östlich davon stehendes niedriges Haus. Es könnte ein Gartenhaus oder (wahrscheinlicher) ein Pferdestall mit Wagenremise gewesen sein.

Am 23. Januar 1830 ist bereits der Eigentumswechsel

an Josefine Spitz beurkundet. Sie trennt sich 1832 von dem kleinen Gebäude am Ost- rand ihres Gartens. Das win- zige Grundstück bekommt darum eine eigene Litera- Nummer: Es wird künftig als Litera C 57b geführt.

Am 1. April 1938 bei der Abschaffung der 1781 ein- geführten Litera-Adressen erhält es die Anschrift Mittlere Pfaffengässchen 7. In dem schmalen Haus ohne Gartengrund lebten im 19. Jahrhundert überwiegend Handwerker wie Kaminfeger, Eisendreher und Buchbinder.

Die einstige Dompropstei wird ab 1832 unter der An- schrift Litera C 57 oder C 57a (ab 1938: Frauentor- straße 8) in den Akten und Plänen geführt. Am 18. April 1835 ist der nächste Eigen- tumswechsel notariell ver- brieft: Die Witwe Regina

Korntheuer wird jetzt für sieben Jahre die Besitzerin. Ihr folgt der Instrumenten- macher Christian Thenn.

1847: Der Garten als Atelier für Fotografen

Thenn wird im August 1842 Herr über den Hauskomplex und den Garten. Dieser statt- liche Hausgarten spielt 1847 in der fotografischen Früh- geschichte Augsburgs eine Rolle. Am 9. August 1847 erscheint im „Augsburger Anzeigblatt“ ein Inserat, in dem die Gebrüder Mevius aus Coburg & Philadelphia ihren Aufenthalt in Augsburg ankündigen: Sie empfehlen sich „dem verehrten Publi- kum in Anfertigung von Licht- bildern nach dem besten neuesten Verfahren und in möglichster Vollendung“. Laut Annoncen erfolgen die Aufnahmen im Freien unter

Bedachung, unter der bis zu 50 Personen Platz finden, von morgens um 8 Uhr bis abends um 6 Uhr im Haus- garten des Herrn Thenn. In weiteren Anzeigen präzisieren die Wanderfotografen die Anschrift: Ihr Daguerreo- typ-Atelier befinde sich „am Frauenthor bei Herrn Thenn“. Bis Ende November 1847 sind die „Daguerreotypisten“ in Augsburg tätig.

Als „Thenn’sches Haus“ wird das an seiner Nordwestecke mit dem Frauentor verbunde- ne Gebäude in den 1850er Jahren ein fester Begriff. Das zeigt sich nach aberma- ligem Verkauf am 13. März 1856 an den Tuchfabrikan- ten Joseph Sachsenberger.

Die Stadtoberen haben die- sen Eigentumswechsel näm- lich „verschlafen“ und ver- säumt, selbst zuzugreifen.

Dies wäre nötig gewesen, um das Frauentor abbrechen und die Straße verbreitern zu können.

Sie müssen sich deshalb folgendes Spottgedicht ge- fallen lassen, das am 2. Sep- tember 1856 im „Augsbur- ger Stadt- und Landboten“ unter der Überschrift „Bange machen gilt nicht“ erscheint: „Liebes Frauentor! / Es ist so bald mit dir nicht aus, / du wirst noch lang bestehen! / Man hat dein’n Nachbar, ‘s Thennsche Haus / zu kaufen übersehen. / Bricht man dich auch jetzo ab, / wird die Straße nicht erweitert, / weil für die Breite – der Maaß- stab / am Tuchmacherladen scheidert. / Kauft’s Thenn’- sche Haus, sprach guter Rath, / man ließ die Leute sprechen; / will man es jetzt zur Stund g’rad, / so heißt’s wohl tüchtig blechen.“



*Im Jahr 1872 wurde die vor-
malige Dompropstei vom
„Katholischen Casino“, einer
eingetragenen Genossen-
schaft, erworben.*

1872: „Katholisches Casino“ kauft alte Propstei

Die Stadt wollte 1856 offen-
bar nicht „tüchtig blechen“,
also blieb das Frauentor (wie
in den Versen prophezeit)
noch fast 30 Jahre erhalten.

Am 27. August 1869 ging
das Anwesen an Sohn Georg
Sachsenberger über. Schon
bald danach, am 28. März
1872, folgte der nächste
Eigentumswechsel: Die ein-
getragene Genossenschaft
„Katholisches Casino“ (ab
etwa 1900 wird Casino mit
„K“ geschrieben) erwarb die
frühere Propstei. Das Vorder-
haus an der Frauentorstraße
blieb Wohn- und Geschäfts-
haus, in dem am Mittleren

Pfaffengässchen liegenden
rückwärtigen Grundstücks-
und Gartenteil richtete der
Verein die „Gastwirtschaft
zur Goldenen Glocke“ ein.
Der ausgedehnte Garten, in
dem ehemals Dompropstei
wandelten und in dem schon
zu Kaiser Maximilians Zeiten
Bäume standen, eignete sich
ideal zum Sommerbetrieb:
Er wurde zu einem der wohl
schönsten Wirtschaftsgärten
Augsburgs.

Das Umwandeln eines Privat-
anwesens in eine Gaststätte
war anno 1872 schon eine
schwierige Angelegenheit.
Damals bestanden noch
enge Gewerbebeschrän-
kungen. Das heißt: Niemand
durfte nach Belieben ein
Gasthaus eröffnen. Neue
Konzessionen wurden
weder für Wirtschaften noch
für Brauereien erteilt. Doch
es gab natürlich Möglichkei-



*Die alte Streichholzschachtel
belegt: Ab etwa 1900 firmier-
te das „Katholische Casino“
als „Kasino“ mit „K“.*

ten, diese Beschränkung zu
umgehen.

Man kaufte die Betriebs-
lizenz einer bestehenden
oder gerade stillgelegten
Gastwirtschaft – eine „Tafeln-
gerechtsame“ – und über-
trug sie auf ein anderes Ge-
bäude. Dieses legale Tricks
bediente man sich bei der
Neueröffnung der „Goldenen
Glocke“. Eine Brauerei „Zur
Goldenen Glocke“ ist schon
im Jahr 1647 im Hause
Litera C 274 (Sternegasse 1,
Eckhaus zum Metzplatz)

nachweisbar. 1843 gehörte sie der Bierbrauer-Zunft.

Diese verkaufte sie an den Händler Martin Rast. Er war nicht mehr als Wirt tätig und nannte sich 1869 „Hucker zur goldenen Glocke“. 1872 veräußerte er diesen Hausnamen und die nach wie vor

Einen Gruß der „Goldenen Glocke“ trug diese Postkarte im Jahr 1912 in die Welt.

mit dem Anwesen verbundene Gaststättenkonzession an den Verein „Katholisches Casino“. Dieser durfte nun die einstige Dompropstei „Goldene Glocke“ nennen.

Mit den Vereinsvorständen konnte sich die Stadt 1884 über den Abbruch des Frauentors und des damit verbundenen Traktes der alten Dompropstei einigen. Das Tor fiel im Frühjahr 1885,



kurz darauf begann das Abtragen der Anliegergebäude. Für den sofort folgenden Neubau wurde die Baulinie nach Osten zurückgenommen – „zwecks Erweiterung der Passage“, wie es heißt. Dadurch verschwand die auf Stichen und Fotos dokumentierte Engstelle in der wichtigen Nord-Süd-Magistrale, auf der seit 1881 auch die Pferde-Trambahn verkehrte. An der Eingangstüre und der Glocke an der Frauentorstraße verweist noch heute die Jahreszahl 1886 auf das Neubaujahr.

Im Garten der „Goldenen Glocke“. Das alte Frauentor neben der Gaststätte wurde 1885 abgebrochen.



Die rückwärtigen Wirtschaftsgebäude mussten mehrmals modernisiert und nutzungs-gerecht umgebaut werden.

Ab etwa 1895 belegen Postkarten und Fotos die bau-lichen Veränderungen. Die Bilder deuten auf ein reges gesellschaftliches Leben in dem prächtigen Kastanien-garten mit Kegelbahn und Musikerpodium hin. Die schon seit Kaiser Maximilian bestehende Haustadtition als gediegene Übernachtungsmöglichkeit lebte nach dem Kauf durch den Verein „Katholisches Casino“ wieder auf: Es wurden Gästezimmer eingerichtet.

Der Ära der Familie Illig beginnt im Jahr 1919

Als Gastwirte und Hoteliers wurden Pächter eingesetzt. Ihre Namen finden sich in

den Adressbüchern (1895 Karl Neher, 1902 Josef Ernst, 1910 Johann Franz). 1919 taucht erstmals Josef Dietrich (geboren 1882, verstorben 1951) auf. Mit ihm beginnt die Ära der heutigen Besitzerfamilie Illig: Er ist der Groß- beziehungsweise Urgroßvater der nunmehrigen Besitzer Gerd und Josef Illig. Dietrichs Leben war sehr facettenreich.

Josef Dietrich begann seine berufliche Laufbahn als Schankkellner und Metzger, wurde Gaststättenpächter und brachte es schließlich zum Hotelbesitzer. Seine Lebensgeschichte ist die eines Aufsteigers in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dem nichts in den Schoß fiel. Ihn zeichneten offensichtlich die Tugenden Fleiß, Sparsamkeit und Geschäftstüchtigkeit aus. Sicher



kam auch Glück dazu: Doch das hilft dem Sprichwort zu-folge eh nur dem Tüchtigen.

Am 12. Juli 1910 erhielt Josef Dietrich „die Erlaubnis zur pachtweisen Ausübung der Schankwirtschaft im Anwesen Nr. 26 an d. Frölich-str. mit der Befugnis zum Ausschank v. Bier, Wein, Branntwein u. Likör, Kaffee, Mineralwasser u. Limonade sowie zur Verabreichung warmer u. kalter Speisen“. So ist es in seinem amtlichen Familienbogen nachlesbar.

*Der Eingang zur Gaststätte „Goldene Glocke“ (oben).
Mit ihrem Pächter Josef Dietrich begann hier im Jahr 1919 die Ära der heutigen Besitzerfamilie.*

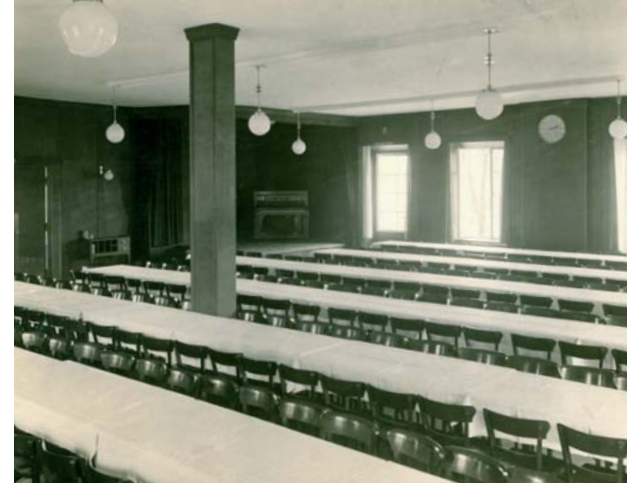




Der Blick in die Holzgetäfelte Gaststube der „Goldenen Glocke“. Eine Postkarte mit dem Biergartenfoto warb für „Bekannte Küche, Fremdenzimmer, Garten“.

Er durfte das „Riegele-Bräustübl“ beim Hauptbahnhof übernehmen. Nur wenige Wochen zuvor hatte er geheiratet. Seine Ehefrau Betty gebar ihm drei Kinder.

Am 1. Juli 1919 nahm das inzwischen erfahrene Wirtsehepaar eine Chance zum sozialen und finanziellen Aufstieg wahr: Josef und Betty Dietrich wurden Pächter der „Goldenen Glocke“ am Mittleren Pfaffengässchen. 1929 erfuhr die „Goldene Glocke“



eine Generalsanierung und Modernisierung. Eine 1931 aufgelegte Postkarte zeigt die Eingangsseite und den Festsaal mit sechs endlos langen Tischreihen. „Moderne Fremdenzimmer“ ließ Restaurateur Josef Dietrich auf die Rückseite drucken. „Bürgerliches Restaurant, besteingerichtete Fremdenzimmer, schattiger Garten, gute Küche, Bier, Wein, Kaffee – mäßige Preise“ hatte er schon im Jahr 1927 in einem Inserat beworben.

1932 wurde eine Postkarte versandt, die die Ansicht des Festsaals des „Katholischen Casinos“ zeigt und auf ihrer Rückseite den Namen des „Restaurateurs“ Josef Dietrich erwähnt.

Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten musste der eingetragene Verein „Katholisches Casino“ seine Immobilien abgeben. Die „Goldene Glocke“ bestand jedoch als Gaststätte und Pension weiter.





Der Eingangsbereich der Gaststätte „Goldene Glocke“ im Jahr 1932.

1941: Josef Dietrich kauft die „Goldene Glocke“

Am 28. Mai 1941 konnte der bisherige Pächter Josef Dietrich das Anwesen erwerben. Mitverkauft wurde auch das „Realrecht zur Goldenen Glocke“, das zum Wirtschaftsbetrieb berechnete. Stolz ließ der einstige Pächter und nunmehrige

Eigentümer im Adressbuch für 1943 eintragen: „Hotel-Pension Goldene Glocke (früher Kath. Kasino). Inh. Jos. Dietrich. Moderne Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Fließendes kaltes und warmes Wasser.“

Nur kurz konnte sich Josef Dietrich an seinem Eigentum freuen. Im Februar 1944 ließen Bomben den Hotel- und Gaststättentrakt zur Brandruine werden. Das an der Frauentorstraße liegende Gebäude jedoch überstand das nächtliche Inferno. Schon 1946 folgte der Wiederaufbau eines Hotels in den alten Ausmaßen und unter

Bild rechts: Das Deckblatt des Kaufvertrags, mit dem Josef Dietrich 1941 die „Goldene Glocke“ erwarb. Doch schon 1944 wurde das Anwesen zerstört.





In den 1950ern – die nach der Zerstörung wiederaufgebaute „Goldene Glocke“:

Verwendung verbliebener Gemäuer.

Der Mangel an Baumaterial zwang zum „Recycling“ von Altmaterial jeglicher Art und zu viel Improvisation. So ist überliefert, dass ein Dach mit Blechen gedeckt wurde, die ursprünglich zum Bau von Messerschmitt-Jagdflugzeugen vom Typ Me 109 bestimmt waren.

1972: „Goldene Glocke am Dom“ wird „Dom Hotel“

Am 7. Juli 1951 starb Josef Dietrich, der den Wiederaufbau in schwierigsten Zeiten bewerkstelligt hatte. Anna Dietrich, verheiratete Illig, (die einzige Tochter) übernahm mit ihrem Mann, der spät aus dem Krieg zurückkehrte, das Hotel „Goldene Glocke“. Ihre beiden Brüder fielen den Kriegswirren zum Opfer. Im Jahr 1972 wurde das „Hotel Goldene Glocke“ in Dom Hotel umbenannt.



Mit Gerd Illig setzte die dritte Generation die Tradition des Hauses fort. Er sorgte für Modernisierungen und – im Jahr 1977 – die Weiterentwicklung mit einem neuen Anbau und einer Tiefgarage. Mit Frau Ursula hat er zwei Kinder. Sohn Josef verkörpert nun die vierte Generation. Tochter Julia ist als gelernte Kommunikationsdesignerin mit Ideen vertreten und Hobbyhotelier.

Die Historie des Platzes wird auch von der vierten Gene-

1972 wurde die ehemalige „Goldene Glocke am Dom“ in Dom Hotel umbenannt.

ration nicht als Belastung, sondern als Herausforderung empfunden. Davon zeugen präsentierte Fundstücke und Alt-Augsburg-Fotos als Blickfang und Einstimmung für die Gäste. Vor allem die Besucher aus Übersee sind „very happy“ über die 2000 Jahre Geschichte, auf deren Spuren sie sich bewegen. Die Glocken des nahen Doms werden kaum als



Zum Jubiläumsjahr 2008 schmückt ein neu errichteter Turm das Dom Hotel.

Störung empfunden, man freut sich über den Ruf der Bischofskirche und deren respektablen Klang. Und im Sommer können Gäste – bei offenen Fenstern – Klavier-töne und Knabenstimmen der bekannten Domsingknaben aus dem Nachbarhaus Ambrosius hören. Von manchen Zimmern und vom 2008 neu errichteten Turmzimmer über dem vier-

ten Stockwerk genießt man einen herrlichen Blick auf die Türme des romanisch-gotischen Doms – und vom neuen Turm des Dom Hotels (bei passender Wetterlage) sogar bis zu den Alpen.

Wichtig für das Dom Hotel ist, dass alle Generationen immer übergreifend miteinander tätig waren und sind. So erhält sich das Traditionsbewusstsein im Dom Hotel auf ganz natürliche Art und Weise – Gäste des Hauses spüren und genießen es...

Impressum:

1508 – 2008
500 Jahre Geschichte:
das Dom Hotel

Herausgeber:
Dom Hotel
Familie Illig

Text:
Franz Häußler

Historische Dokumente
und Fotografie:
Sammlung Franz Häußler
Dom Hotel
concret Werbeagentur

Redaktion, Gestaltung
und Produktion:
concret Werbeagentur
www.concret-wa.de



Dom Hotel Augsburg

Dom Hotel

Frauentorstraße 8

86152 Augsburg

Fon: 08 21/34 39 30

Fax: 08 21/34 39 32 00

info@domhotel-augsburg.de

www.domhotel-augsburg.de

